

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 90 (2012)
Heft: 11

Artikel: "Eigentlich sagte ich der Bühne auf Nimmerwiedersehen"
Autor: Vollenwyder, Usch / Gubser, Monica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Eigentlich sagte ich der Bühne auf Nimmerwiedersehen»

Als junge Schauspielerin spielte sie am Städtebundtheater Biel-Solothurn klassische Rollen, Mitte fünfzig startete sie ihre zweite Karriere. Dazwischen liegen dreissig Jahre als Familienfrau und Wirtin. Monica Gubser ist dankbar für ihr reiches Leben.

Von Usch Vollenwyder,
mit Bildern von Bernard van Dierendonck

Sie feierten einen grossen Erfolg mit dem Film «Die Herbstzeitlosen» und kürzlich mit dem adaptierten Theaterstück «Altweiberfrühling». Haben Sie diesen Erfolg erwartet? Niemand, aber wirklich niemand hat damit gerechnet. Selbst die Regisseurin Bettina Oberli dachte, sie würde mit «Die Herbstzeitlosen» einen hübschen Familienfilm für einen gemütlichen Fernsehabend schaffen. Mit der Aufführung 2006 am Filmfestival in Locarno gelang der Durchbruch; der Film kam in die Kinos und wurde auch in Frankreich, Spanien, Portugal – ja selbst in Japan gezeigt.

Wie erklären Sie sich diesen Erfolg? Ich glaube, dass der Film wie auch das Bühnenstück einen neuen Blick auf das Alter werfen: dass man nämlich immer noch etwas Neues anfangen kann, wenn man nur genug Mut und Vertrauen hat. Junge Leute haben uns gesagt, dass sie sich Grossmütter mit Stricknadeln, einer Brille auf der Nase und Märchen erzählend vorgestellt hätten. Diese alten Frauen im Film hingegen seien einfach genial in ihrer Abenteuerlust.

Was ist Ihnen lieber – Film oder Theater? Die ganz grosse Liebe ist sicher das Theater – obwohl man Texte lernen, lernen und nochmals lernen muss. Dafür kann man sich während eines Theaterabends voll in eine Rolle hineinversetzen und manchmal das ganze Leben einer Figur durchspielen. Man ist dem Publikum nahe und spürt unmittelbar seine Reaktionen. Wenn es lacht und klatscht zum Beispiel und in der Handlung mitgeht, ist das für mich eine grossartige Unterstützung. Beim Film hingegen geht es darum, für eine kurze Szene 150 Prozent präsent zu sein und seine Seele vor der Kamera auszubreiten – dann heisst es «cut», und die nächste Wartezeit beginnt. Filmen besteht zu siebzig Prozent aus Warten und zu dreissig Prozent aus Arbeit. Aber es hat auch seinen Reiz.

Sie genossen eine klassische Ausbildung an der Schauspielschule in Zürich, als sie erst

16 Jahre alt waren. Wie kamen Sie dazu? Nach der Schulzeit wurde ich für zwei Jahre in ein katholisches Mädchenpensionat nach Bulle geschickt. In den ersten Sommerferien sagte ich zu meinen Eltern, ich würde das zweite Jahr nur absolvieren, wenn ich mich zuvor in einem Theater vorstellen dürfte. Meine Mutter begleitete mich zum Vorsprechen ans Theater Basel, wo ich Schillers «Der Taucher» auf sagte. Ich war überzeugt, dass bei diesem monumentalen Gedicht meine Fähigkeiten richtig zum Ausdruck kommen würden! Es sei nicht schlecht, lautete das Urteil, ich solle in einigen Jahren wiederkommen. So leicht gab ich mich aber nicht geschlagen. Mein Vater war einverstanden, eine Zweitmeinung einzuholen, und schickte mich zu Direktor Oskar Wälterlin an die Schauspielschule Zürich.

Wo sie aufgenommen wurden... Ich rezierte zwei Monologe aus Schillers «Jungfrau von Orléans». Oskar Wälterlin meinte zu meiner Mama: «Das Kind gehört nicht in ein Pensionat, sondern in die Theaterschule.» Ob er mich gleich anmelden sollte? Eine Woche später begann ich bereits die Ausbildung in Zürich.

Wollten Sie schon als Kind Schauspielerin werden? Unser Wohnzimmer hatte eine grosse Fensterfront mit schweren Vorhängen. Wenn mir langweilig war – ich

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 28



war vier oder fünf Jahre alt –, zog ich die Vorhänge zu, sodass es düster wurde im Zimmer. Dann öffnete ich sie, stand auf meiner «Bühne» und sprach ein Verslein oder improvisierte eine Szene. Später sagte ich immer, ich wolle einmal eine «Spielerin» werden – ich wusste noch nicht, was eine Schauspielerin war. Das Schlüsselerlebnis hatte ich bei einem Besuch mit der Schulklasse im Theater Basel, wo «Der Sturm» von Shakespeare aufgeführt wurde. Dort wusste ich: Ich werde einmal auf der Bühne stehen.

Hatten Ihre Eltern nichts gegen die aussergewöhnlichen Pläne ihrer Tochter? Natürlich warnten sie mich: Du wirst vielleicht nie Karriere machen, dich durchbeissen müssen, kein Geld haben, von guten Regisseuren abhängig sein... Aber sie unterstützten mich; wohl auch, weil sie selbst künstlerisch tätig waren. Meine Grossmutter war Opernsängerin, meine Mutter Konzertpianistin. Mein Vater war Arzt; spielte aber sehr gut Klavier und spielte oft mit meiner Mutter vierhändig. Das hat mich sicher geprägt. Als meine ältere Schwester mit neun Jahren an Hirnhautentzündung starb, blieb das Klavier jahrelang stumm. Dieser Tod war ein grosser Schock für unsere Familie.

Mit 24 Jahren sagten Sie Ihrer Schauspielerrinnenkarriere ade... auf Nimmerwiedersehen! Ich entschied mich bewusst für eine Familie. Ich heiratete, hatte drei Söhne und führte mit meinem Mann ein Restaurant. Das Theater vermisste ich keinen Augenblick. Im Gegenteil: Ich lernte, dass es daneben noch ein ande-



«Durch meine Pause lernte ich, dass es neben dem Theater ein viel wichtigeres Leben gibt.»

res, ein viel wichtigeres Leben gibt! Ich hatte schon vorher nie zu den Künstlern gehört, die behaupteten, sie könnten ohne das Theater nicht leben. Und nie dachte ich daran, dass ich jemals auf die Bühne zurückkehren würde.

Trotzdem kehrten Sie nach dreissig Jahren Bühnenpause zum Theater zurück. Warum? Einer unserer Mitarbeiter machte mich darauf aufmerksam, dass mehrmals ein

Mann aus München im Restaurant nach mir gefragt habe. So lernte ich Jean-Pierre Heizmann kennen. Er sei gebürtig aus Biberist, in München Regieassistent gewesen und arbeite jetzt beim Schweizer Fernsehen. In dessen Auftrag drehe er in Solothurn einen Film, ob ich eventuell mitmachen würde? Ich zögerte lange, aber das Drehbuch gefiel mir. Ich probierte es – es machte richtig Spass!

Wie ging Ihre zweite Karriere weiter? Schon bald nahm der Direktor des Städtebundtheaters Biel-Solothurn mit mir Kontakt auf: Er habe gehört, ich sei wieder im alten Beruf tätig. So gehörte ich bis zu seinem Weggang drei Jahre später erneut seinem Ensemble an. Danach ging es ans Sommertheater Winterthur und zur Märchenbühne Zürich. Da ich in der Zwischenzeit von meinem Mann getrennt war, musste ich auf eigenen Beinen stehen. Ich begann auch vermehrt zu drehen – zum Beispiel bei «Lüthi und Blanc».

Sie werden auch im nächsten Schweizer Tatort «Schmutziger Donnerstag» in einer Gastrolle zu sehen sein. In welcher? Ich spiele eine an Alzheimer erkrankte Frau, die alles vergisst und nicht mehr weiss, wo ihr Sohn ist. Es ist eine kleine Rolle. Ich habe aber keine Mühe mit kleinen Rollen, solange sie eine Aussage haben. Ich muss aus einer Figur etwas machen können – wie in dieser Szene mit Stefan Gubser alias Kommissar Reto Flückiger.

Sind Sie mit Stefan Gubser verwandt? Wir haben unsere beiden Stammbäume verglichen und gesehen, dass wir nicht mit-

Inserat

Im Alter schätzt man Nähe und Geselligkeit

In der Residenz Frauenhof in Altstätten im St. Galler Rheintal leben ältere Menschen und Junggebliebene Tür an Tür. Geniessen Sie komfortables Wohnen mit oder ohne Senioren-Dienstleistungen bereits heute, als klassischer Mieter oder als Besitzer mit unserem Finanzierungsmodell Frauenhof «Besitz auf Zeit». Auf Sie warten grosszügig konzipierte, helle 2 ½- bis 4 ½-Zi-Wohnungen von 67 bis 140 m², auch mit geschützter Loggia oder Dachterrasse.

Residenz Frauenhof – Lebensqualität für Ältere und Junggebliebene

Wir beraten Sie gerne persönlich und freuen uns auf Ihren Anruf!
Residenz Frauenhof, Altstätten, Tel. 071 750 09 09, www.residenz-frauenhof.ch



einander verwandt sind. Trotzdem gibts dazu eine lustige Geschichte: Stefan Gubser war ein äusserst gut aussehender junger Schauspieler, als ich ihn zum ersten Mal am Fernsehen sah. Ich sagte dann spasseshalber zu meinen Kindern: «Schaut, das ist mein kleiner Bruder.» Daraus wurde ein geflügeltes Wort, und wir lachten jedes Mal, wenn wieder mein «kleiner Bruder» auf dem Bildschirm zu sehen war. Bis ich dann einmal auf der Strasse angesprochen wurde: «Sagen Sie, dieser Schauspieler Stefan Gubser, ist das Ihr Sohn?» Ich erstarrte, ging nach Hause, stellte mich vor den Spiegel und dachte: «Aha, nicht Bruder, vielmehr Sohn...»

Wie gehen Sie mit dem Älterwerden um? Ich pflege mich gern, richte mich auch gern schön her – aber ich würde nie ein Lifting machen oder Botox spritzen lassen. Ich empfinde das als Lüge. Mein Körper wird trotzdem alt, bekommt seine Runzeln und Falten, verändert sich. Merkwürdig finde ich manchmal, dass die Seele nicht zum alternden Körper passen will. Sie bleibt jung – wie die Gefühle, die auch nicht älter werden. Aber ich bin dankbar, dass es mir in meinem Alter so gut geht, dass ich meinen Beruf weiter ausüben kann. Ja, dafür bin ich dankbar.

Dem lieben Gott? Ja natürlich. Ich bin ein gläubiger Mensch. Ich wurde katholisch erzogen – das prägt. Obwohl ich nicht oft in die Kirche gehe, trägt mich der Gedanke, dass ich von irgendwoher komme und wieder in eine andere Dimension zurückgehe. Der Tod gehört für mich zum Leben. Vielleicht kann ich deshalb das Alter



«Das Alter hat viele positive Seiten – unter der Voraussetzung, dass man gesund ist.»

gut annehmen. Ich hatte ein reiches und gutes Leben, trage viele schöne Erinnerungen in mir und bin mit mir im Reinen.

Wie kommt man zu einer solchen Haltung?

Das ist wohl eine Einstellungssache. Das Alter hat viele positive Seiten – unter der Voraussetzung, dass man gesund ist. Zum Beispiel will man in jungen Jahren vor allem gesehen werden, im Alter ist es umgekehrt: Man sieht mehr und ge-

nauer, hat den besseren Überblick und ist um viele Erfahrungen reicher. «Alt werden ist wie auf einen Berg steigen. Je höher man kommt, umso mehr schwinden die Kräfte, aber umso weiter sieht man» – dieser Spruch gefällt mir sehr.

Kann man diese positive Einstellung lernen?

Ich weiss nicht, ob man sie lernen kann. Mir hilft, dass ich ein positiver Mensch bin und Humor habe. Humor erleichtert vieles! Ich trauere auch nicht lange vergangenen Sachen nach. Ich denke schnell einmal: «Das Leben muss weitergehen.»

Das mussten Sie auch beweisen, als Sie bei einem Brand in Ihrem ersten Restaurant in Solothurn alles verloren haben. Wie geht man mit einer solchen Situation um? Es war wie im Film. Wir flüchteten bei Nacht und Nebel, die drei Kinder im Pyjama, mit Hund und Katze, aus dem brennenden Haus. Es war eine schlimme Zeit, denn wir standen vor dem Nichts. Am meisten trauerte ich den Sachen nach, die sich nicht ersetzen liessen: Fotografien, Kinderzeichnungen, Andenken... Aber wir waren in Solothurn sehr gut aufgehoben und wurden von allen Seiten unterstützt. Es war ein Glück, dass wir das heutige Restaurant Hotel Baseltor übernehmen und 23 Jahre lang führen konnten – bis ich wieder ins Theater einstieg und das Gefühl hatte, ich sei nie weg gewesen...

Was ist das Faszinierende am Theater? Dass ich in andere Figuren hineinschlüpfen kann. Diese Spannung zwischen mir

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 31

Inserat

Reisen ab Bern

Jetzt mit CHF 50.– Rabatt für alle ab 60!

Warum ab Bern:

Die Vorteile einer Reise ab Bern liegen auf der Hand. Der Flughafen Bern ist klein und übersichtlich, überzeugt mit den kürzesten Check-In Zeiten der Schweiz und sehr günstigen Parkplätzen. Auch der Flug wird zum Vergnügen, dank bequemen Ledersitzen, grosser Beinfreiheit und unserer persönlicher Betreuung.

aaretal
reisen

aaretal-reisen.ch

Unsere Herbstangebote

Sonnige Herbsttage Palma de Mallorca

Ab/bis Bern mit SkyWork Airlines |
3 Nächte im 3-Sterne-Hotel
im Doppelzimmer, inkl. Frühstück

Ab
CHF 588

Weihnachtszauber Wien

Ab/bis Bern für Flüge am Dienstag,
Mittwoch und Donnerstag mit
SkyWork Airlines | 2 Nächte im
3-Sterne-Hotel im Doppelzimmer,
inkl. Frühstück

Ab
CHF 476

Kulturstadt London

Ab/bis Bern für Flüge am Dienstag,
Mittwoch und Donnerstag mit
SkyWork Airlines | 2 Nächte im
3-Sterne-Hotel im Doppelzimmer,
inkl. Frühstück

Ab
CHF 511

*Preis pro Person. Pro Dossier wird zusätzlich eine Servicepauschale von CHF 50.– erhoben.

Aaretal Reisen

Ihr Spezialist für Reisen ab Bern.

Aemmenmattstrasse 43 | 3123 Belp | Tel: 031 720 25 00

und meiner Rolle: Ich bin zwar Monica Gubser – gleichzeitig spüre ich einer anderen Person nach: Wie lebt sie? Was ist ihr wichtig? Was macht sie? Warum ist sie so, wie sie ist? Wie verhält sie sich? Dieser Figur nahezukommen, bis ich sie bis ins kleinste Detail kenne, ist eine absolut faszinierende Herausforderung.

Ist auch das Auswendiglernen eine Herausforderung? Ich habe keine Mühe damit.

«Solange es mir Freude macht und ich noch gefragt werde, werde ich weiterspielen.»

Natürlich lerne ich nicht mehr so schnell auswendig wie früher, als wir in Solothurn alle vierzehn Tage eine Premiere hatten und ich auch grosse Rollen innerhalb kurzer Zeit problemlos beherrschte. Im Alter kommt noch etwas anderes dazu: Man hat viel mehr Respekt vor dem Text. Auch jüngere Schauspieler können jederzeit ein Blackout haben. Wenn man jedoch im Alter plötzlich den

Faden verliert, ist der erste Gedanke: «Huch, jetzt denken alle, ich sei zu alt für die Bühne.»

Wann werden Sie zu alt sein für die Bühne?

Das weiss ich nicht. Solange es mir Freude macht, mein Kopf noch funktioniert, meine Kräfte reichen und ich noch gefragt werde, werde ich weiterspielen. Ich habe ja zwischen den Engagements auch immer wieder Ruhephasen und kann mich von den strengen Zeiten – wie jetzt zum Beispiel die Auftritte während eines Monats in «Altweiberfrühling» in der Maag Halle Zürich – wieder erholen. Ich freue mich auch immer auf neue Aufgaben. Irgendwie ist die Arbeit im Alter eine gute Alltagstherapie: Sie lenkt ab, ich muss mich auf ein Ziel konzentrieren, muss handeln und agieren – das tut gut!

Haben Sie eine Traumrolle, die Sie gerne noch spielen würden? In «Harold and Maude» wird die Beziehung zwischen einem schwierigen jungen Mann und einer unkonventionellen alten Dame gezeigt. Ich wäre gern einmal die Maude gewesen! Aber für diese Rolle macht mir mein Alter jetzt wohl definitiv einen Strich durch die Rechnung!

Eine Schauspielerin mit zwei Karrieren

Monica Gubser wurde am 17. Januar 1931 in Zürich geboren. Sie wuchs in Basel auf, begann mit sechzehn Jahren ihre Schauspielausbildung an der Schauspielschule Zürich und wurde Mitglied des Ensembles des Städtebundtheaters Biel-Solothurn. Ab 1955 pausierte sie fast dreissig Jahre lang. Sie führte mit ihrem Mann Gaston Derron zusammen einen Restaurantbetrieb in Solothurn und wurde Familien- und Geschäftsfrau. Mitte der Achtzigerjahre kehrte sie in ihren angestammten Beruf zurück und spielte auch in Fernseh- und Filmproduktionen mit.

Einen beruflichen Höhepunkt erlebte sie als Hanni Bieri im Film «Die Herbstzeitlosen». 2008 erhielt sie den Kulturpreis des Kantons Solothurn in der Sparte Theater.

Monica Gubser wohnt in Zuchwil bei Solothurn. Die Schauspielerin hat drei Söhne und elf Enkelkinder im Alter zwischen drei und dreissig Jahren.

Inserat

IMPULS
WOHNEN MIT SERVICE



Wunschlos glücklich

Geniessen Sie Wohnen mit Service im Herzen von Wetzikon.

Unsere schönen 2.5 – 6.5 Zimmer Wohnungen verbinden Lebensgefühl mit Sicherheit. Sie sind rollstuhlgängig und ausgestattet mit Waschmaschine/Tumbler und viel Stauraum. Mieter profitieren zudem von nützlichen Zusatzleistungen wie Ärztezentrum mit Physiotherapie, interner Pflegedienst, Wellnessbereich, Restaurant, Haus-Service etc. Besuchen Sie unsere Musterwohnungen. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

IMPULS

Bahnhofstrasse 137 | 8620 Wetzikon | T 044 931 22 20 | www.impuls-wetzikon.ch | info@impuls-wetzikon.ch